

# Irma Nosedá 1946-2019

Autor(en): **Steinmann, Martin**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **106 (2019)**

Heft 5: **Fügen in Holz : neue Freiheit im Knoten**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Irma Nosedá war 2000 bis 2002 Redaktorin von *werk, bauen+wohnen*. Bild: Jürg Haas

## Irma Nosedá

1946–2019

*«Als sehr eigenständige, inspirierende Frau mit ihrer unbändigen Fantasie, zeichnerischem Talent, unermüdlichem Engagement für Recht und Gerechtigkeit, kritischem Hinterfragen von Ereignissen, mit ihrer Arbeitsmoral ohne Grenzen und ihrer lustvollen Streitkultur hat sie prägend auf uns eingewirkt.»*

Die Zeilen in der Anzeige von Irma Nosedás Tod fassen in dichtester Form zusammen, was sie für uns war. Nur eine Eigenschaft fehlt: ihre unbändige Lebenslust. Ich will nicht versuchen, die Zeilen zu ergänzen, ich will sie aus einer fast 50 Jahre dauernden Beziehung heraus ein wenig ausmalen, wie das Irma mit Farbstiften gerne getan hat: auf ihren Briefen.

1971 habe ich Irma Nosedá kennengelernt, am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur. Ich war dort für das CIAM-Material verantwortlich und brauchte jemanden, der beim Sichten und Ordnen half. Die Hintergründe dieser Architektur haben sie beschäftigt, überhaupt die gesellschaftlichen Hintergründe von Architektur. Irma beschrieb die Zeit in der älteren Villa, wo das Institut untergebracht war, als «Ausgangspunkt meiner Tätigkeit im Bereich der Architektur».

Die fachlichen Gespräche am Institut nannte Irma «leidenschaftlich». Das galt sicher für ihren Anteil daran. Sie war damals mit Freunden an Ausstellungen wie «Schweiz im Bild – Bild der Schweiz?» beschäftigt. Dieser Titel bringt in seiner Drehung von einer Antwort zu einer Frage zum Ausdruck, was Irmas Arbeit von Anfang an auszeichnete: die Dinge vom Kopf auf die Füsse zu stellen. Damit stiess sie öfters auf Widerstand. Die Ausstellung über Segantini, die sie mit Bernhard Wiebel konzipierte, wurde abgelehnt: sie sei «mit billigen Schlagworten durchsetzt».

Warum der Widerstand? Weil sie links war oder auch, weil sie eine Frau war, wie Irma vermutete? Im ersten Fall konnte man argumentieren, und das tat sie – die genannte Ausstellung fand doch noch statt. Im zweiten Fall konnte man das nicht. Aber Irma Nosedá kämpfte nicht nur mit anderen; sie kämpfte auch mit

sich selbst. Sie, die so sicher auftreten konnte, war verletzlich, ihr Auftreten war auch Schutz. Es hat sie nicht vor Verletzungen bewahrt, im Gegenteil, wenn ich an die schlimme Intrige denke, die sie später als Redakteurin des «werk» erfahren musste.

Unsere Beziehung wurde zur Freundschaft, als ich Irma 1980 als zweite Redakteurin zur archithese holte. In dem kleinen Zimmer, in dem wir uns an unseren Tischen gegenüber sassen, bin ich nach und nach mit den Stationen ihres Lebens vertraut geworden: als Schülerin in St.Gallen, als Studentin in Zürich und Stockholm, als Mitglied der «Basisgruppe Kunstgeschichte», die ihrer – ich bin versucht zu sagen: natürlichen – Auflehnung gegen «die herrschenden Verhältnisse» eine gesellschaftliche und politische Grundlage gab.

Nachdem wir 1986 von den Herausgebern der archithese entlassen wurden, gründeten wir eine Firma, die wir mit einigem Hintersinn «arge baukunst» nannten. Gleich unser erster Auftrag war, was man eine «grosse Kiste» nennt: die Ausstellung zum 150 jährigen Bestehen des SIA, die 1987 in Aarau stattfand. Die gemeinsame «arge baukunst» wurde später Irmas Firma, in Zürich, in Winterthur und wieder in Zürich, nun am Lureiweg. Dort lebte sie mit Bruno Jenni in einem alten Hausteil, den ich als Bild der beiden empfand: aussen ein kleiner, «wilder» Garten, innen kleine Zimmer voller Notizen, Fotografien, Zeichnungen, Kopien... Und Bücher, überall Bücher. Hier erfuhren wir über die Jahre von ihrer Arbeit als Geschäftsführerin des Forum Architektur Winterthur und dann des Schweizerischen Werkbundes SWB, von der Arbeit am Buch über die Fotografenfamilie Linck und schliesslich, nach ihrer Erkrankung, davon, dass sie das Buch über eine weitere Fotografenfamilie aufgeben musste. Es ging nicht mehr.

Nichts war Irma Nosedá so wichtig wie Eigenständigkeit. Das Streben danach zieht sich als roter Faden durch ihr ganzes, reiches Leben. Sie wollte als Frau wahrgenommen werden, die nach ihrer Regie lebte, nicht nach der Regie von anderen. Das bedeutete nicht, dass sie sich um die «anderen» fountierte, im Gegenteil. Die seelische und geistige Aufmerksamkeit, die sie selbst brauchte, hat sie in hohem Mass auch den Menschen um sich geschenkt.

— Martin Steinmann

Dieser Nachruf ist die gekürzte Fassung von Martin Steinmanns Ansprache an der Trauerfeier für Irma Nosedá.